

**DER INDIVIDUELLE MYTHOS DES
NEUROTIKERS**

LACANS PARADOXA

Was Sie eine Analyse lehrt, ist auf keinem anderen Weg zu erwerben, weder durch Unterricht noch durch irgendeine andere geistige Übung. Wenn nicht, wozu ist es dann gut? Heißt das, dass man über dieses Wissen schweigen muss? So besonders es auch für jeden sein mag, gäbe es nicht doch ein Mittel, es zu unterrichten, zumindest seine Prinzipien und einige seiner Konsequenzen weiterzugeben? Lacan hat sich die Frage gestellt, er hat darauf in mehr als einem Stil geantwortet. In seinem Seminar argumentiert er, wie es ihm gefällt. In seinen Schriften will er beweisen und quält den Buchstaben mit Lust. Aber es gibt noch seine Vorträge, Gespräche, Reden aus dem Stegreif. Da geht alles schneller. Es geht darum, die Meinungen zu überraschen, um sie besser zu verführen. Wir nennen das seine Paradoxa.

Wer spricht? Ein Meister der Weisheit, aber einer Weisheit ohne Resignation, einer sarkastischen, sardonischen Anti-Weisheit. Jeder ist frei, sich daraus eine Lebensführung nach seiner Vorstellung zu machen.

Diese zunächst einmal den Inedita gewidmete Reihe wird im Weiteren ausgewählte Stücke aus dem Werk veröffentlichen.

JACQUES LACAN

Der individuelle Mythos
des Neurotikers

oder

Dichtung und Wahrheit in der Neurose

Übersetzt aus dem Französischen von
Hans-Dieter Gondek

TURIA + KANT
WIEN

Inhalt

Notiz 7

Der individuelle Mythos des Neurotikers
oder Dichtung und Wahrheit in der Neurose 9

Über das Symbol und über seine religiöse
Funktion 43

Wortmeldung nach einem Vortrag von Claude
Lévi-Strauss vor der Société Française de
Philosophie »Über die Bezüge zwischen der
Mythologie und dem Ritual« mit einer Antwort
von selbigem 81

Bio-bibliographische Hinweise 93

Notiz

Drei Texte.

Drei Daten: 1952, 1954, 1956.

Drei Orte: das Collège philosophique, ein Kongress über Religionspsychologie, die Société française de philosophie.

Der erste Text, der diesem Band seinen Namen gibt, ist der eines berühmt gebliebenen Vortrags.

Der zweite ist ein unveröffentlichter Beitrag über das Symbol, gefolgt von einer witzigen Diskussion mit Mircea Eliade.

Der dritte ist eine an Claude Lévi-Strauss gerichtete Frage im Anschluss an einen von diesem gehaltenen Vortrag.

Am Schluss des Bandes finden sich bio-bibliographische Hinweise.

Jacques-Alain Miller

Der individuelle Mythos des Neurotikers

oder Dichtung und Wahrheit in der Neurose

Ich werde zu Ihnen über einen Gegenstand (*sujet*) sprechen, den ich wohl neu bezeichnen muss, und der als solcher schwierig ist.

Die Schwierigkeit dieses Vortrags hat nicht so sehr mit diesem selbst zu tun. Sie hängt mit der Tatsache zusammen, dass er etwas Neues behandelt, welches zu erkennen mir ebenso sehr meine analytische Erfahrung wie auch der Versuch ermöglicht haben, den ich im Verlauf einer Lehre unternehme, Seminar geheißen, die grundlegende Realität der Analyse zu vertiefen. Diesen besonderen Teil aus dieser Lehre und aus dieser Erfahrung herauszuziehen, um Ihnen dessen Tragweite spürbar zu machen, beinhaltet ganz spezielle Schwierigkeiten im Vortrag.

Deshalb bitte ich Sie vorab um Ihre Nachsicht, falls Ihnen vielleicht eine gewisse Schwierigkeit in der Auffassung, wenigstens beim ersten Herangehen, dessen, worum es geht, unterkommt.

1

Die Psychoanalyse, ich muss das vorweg in Erinnerung rufen, ist eine Disziplin, die sich uns im großen Ganzen der Wissenschaften mit einer wahrhaft besonderen Stellung zeigt. Man sagt häufig, sie sei keine Wissenschaft im eigentlichen Sinne, was im

Gegensatz zu implizieren scheint, dass sie ganz einfach eine Kunst sei. Es ist ein Irrtum, wenn man darunter versteht, dass sie bloß eine Technik, eine funktionelle Methode, eine Sammlung von Anweisungen sei. Aber es ist keiner, wenn man dieses Wort, eine *Kunst*, in dem Sinne gebraucht, in dem man es im Mittelalter gebrauchte, als man von den freien Künsten sprach – Sie kennen deren Reihe, die von der Astronomie bis zur Dialektik reicht und dabei über die Arithmetik, die Geometrie, die Musik und die Grammatik geht.

Es fällt uns sicher schwer, heute die Funktion und die Tragweite dieser so genannten freien Künste im Leben und im Denken mittelalterlicher Meister (*mâîtres*) zu erfassen. Nichtsdestoweniger werden sie gewiss dadurch charakterisiert und von den aus ihnen hervorgegangenen Wissenschaften abgehoben, dass sie an erster Stelle das wahren, was man ein grundsätzliches Verhältnis zum Maß des Menschen nennen kann. Nun gut, die Psychoanalyse ist gegenwärtig die vielleicht einzige Disziplin, die mit diesen freien Künsten vergleichbar wäre, wegen dem, was sie von diesem Maßverhältnis des Menschen zu sich selbst bewahrt – ein innerliches Verhältnis, in sich selbst geschlossen, unerschöpflich, zyklisch, das vornehmlich der Gebrauch des Sprechens in sich enthält.

Eben darin ist die analytische Erfahrung nicht entscheidend objektivierbar. Sie impliziert stets innerhalb ihrer selbst das Auftauchen einer Wahrheit, die nicht gesagt werden kann, da sie konstituiert wird durch das Sprechen, und man gewissermaßen

das Sprechen selbst sagen müsste, was eigentlich das ist, was als Sprechen nicht gesagt werden kann.

Wir sehen außerdem, wie sich von der Psychoanalyse Methoden ablösen, die wiederum das Ziel haben, Mittel zu objektivieren, um auf den Menschen, das menschliche Objekt einzuwirken. Doch sind das darin nur Techniken, abgeleitet von dieser grundlegenden Kunst, welche die Psychoanalyse ist, insofern sie durch dieses intersubjektive Verhältnis konstituiert wird, das, ich habe es Ihnen gesagt, nicht ausgeschöpft werden kann, da es das ist, was uns zu Menschen macht. Und dennoch müssen wir versuchen, es trotzdem in einer Formel auszudrücken, die das Wesentliche davon angibt, und eben deshalb existiert innerhalb der analytischen Erfahrung etwas, das im eigentlichen Sinne ein Mythos ist.

Der Mythos ist das, was etwas eine diskursive Formel gibt, das nicht in die Definition der Wahrheit übertragen werden kann, da die Definition der Wahrheit sich nur auf sich selbst stützen kann, und da das Sprechen sie konstituiert, insofern es sich vorarbeitet. Das Sprechen kann weder sich selbst noch die Bewegung des Zugangs zur Wahrheit wie eine objektive Wahrheit erfassen. Es kann sie nur ausdrücken – und dies auf eine mythische Weise. In diesem Sinne kann man sagen, dass das, worin die analytische Theorie das intersubjektive Verhältnis konkretisiert und welches der Ödipuskomplex ist, den Wert eines Mythos hat.

[...]